

**Horst Esser: Grenz-Überschreitungen. Photo-Graphien.
Jahresthema der Akademie für Politische Bildung.
Vernissage 16.04.2015, 19 Uhr – Rede Freia Oliv - Kunsthistorikerin.**

Guten Abend meine D&H,

darf ich Sie einladen zu einer kurzen Reise? Wir sind sozusagen im Zeitraffer-Modus unterwegs: Sie können heute zwischen New York, Istanbul und Varanasi pendeln. Wer sich allerdings jetzt zurücklehnt und Bilder aus der Tourismus-Werbung erwartet, der wird sich schwer tun. Denn die Reise, die wir mit den Bildern von Horst Esser antreten, ist zum ersten eine zu neuen optischen Erfahrungen, zum zweiten eine durchaus sozial und kritisch erhellende. Und zum dritten eine zur Ebene hinter die vermeintlich so blanke Realität. Was dahinter liegt?

Um es mit Salvador Dalí zu sagen: „*Die Realität ist oft fantastischer als die Fantasie.*“ Genau darum geht es in den Bildern. „*Das, was man manchmal sieht, kann man kaum träumen*“, sagt Horst Esser.....

Gibt es dafür einen besseren Titel als „Grenz-Überschreitungen“ – im eigentlichen und übertragenen Sinn? Gibt es dafür einen besseren Ort als die Politische Akademie Tutzing? Wohl kaum. Denn nicht zuletzt sehen Sie hier, liebe Gäste, neben einer visuellen und geistigen Ausdehnung unserer Wahrnehmung auch einen Rückblick in die Geschichte – nehmen wir nur die längst nicht mehr vorhandenen Türme des WTC New York. Sie, ebenso wie die Gassen Istanbuls oder die verschleierte Frau im Zug, bergen zudem durchaus soziale bzw. politische Sprengkraft. Horst Esser allerdings betont: „*Mich interessiert das Phänomen. Ich habe bei manchen Motiven nicht das Recht, es zu kommentieren, dafür kenne ich die Kultur zu wenig. Ein Urteil wäre mir zu billig.*“ Also hüten wir uns vor schnellem Schubladen-Denken. Esser arbeitet zumeist bewusst deskriptiv: Was wir als Betrachter daraus machen, ist dann eine andere Sache.

Natürlich ist es dabei so, dass Bildausschnitte, Farben, Licht, Helligkeit und Schatten bei jedem Foto die Wahrnehmung lenken. Bei den Photo-Graphien Essers liegt zudem der Akzent auf dem graphischen Anteil, dem künstlerischen.

..... Esser interessierte und interessiert vor allem die Montage, die er in die Kunst überträgt. Die Möglichkeiten der De- und Rekonstruktion der Welt und der Wahrnehmung loteten die Kunst-Revoluzzer der Moderne vor über hundert Jahren aus. Bis heute hat

diese Erweiterung – oder eigentlich Aufdeckung der Realität – nichts an Faszination verloren. Hier kann man echte, inhaltliche und poetische Räume ganz neu erfahren. „*Das, was ich heute mache, ist angewandte Montagetechnik*“, so Horst Esser. „*Ich bringe Gegensätzlichkeiten und Dualitäten innerhalb eines Bildes zusammen. Das kennt man vom Surrealismus - auch aus der Filmbranche.*“ Esser erweiterte das Repertoire zusätzlich noch um Filmstills, die wir in der Ausstellung auch sehen können.....

Nehmen wir Indien: 2014 verbrachte Esser dort vier Wochen – als Urlaub würde er es nicht bezeichnen. Eher als Flut von Reizen. Die hat er unter anderem in „Varanasi“ verarbeitet: Die heiligste Stadt der Hindus und seine weltberühmten Treppen an den Ufern des Ganges sind auch in der Realität schier unglaublich. Was Esser daraus macht, ist eine wahre Erscheinung, gefertigt aus Überblendungen und Montage. Es scheint, als sei die Antike wieder lebendig geworden. Die schwebende Figur wirkt wie eine Gottheit über dem heiligen Bad. Lila ist in Indien die Symbolfarbe dafür, dass die Götter insgeheim mit den Menschen spielen. Das, was man in Europa vielleicht angstvoll oder skeptisch als Schicksal bezeichnen möchte, das, was unserer rational geprägten Welt gegen den Strich geht, das ist im Hinduismus positiv besetzt. Für die Rationalisten unter uns: Das Mädchen mit dem Krug ist ein Foto aus dem Ägypten von 1852, das Esser eingearbeitet hat. Warum? „*Indien*“, sagt er, „*ist so vielschichtig. Wenn so eine Szene tatsächlich passiert wäre, hätte es mich nicht gewundert.*“

Eine geistige – bzw. religiöse – Dimension spricht natürlich auch das Bild „building gods“ an: Das sind jene Buddhafiguren im Strom- und Lichtenetz, die als kritischer Kommentar zur inflationären Fabrikation dieser Devotionalien gelesen werden kann, die mittlerweile auch bei uns in vielen Gärten und Wohnzimmern stehen. An sich ist es aber eine Huldigung in Statuenform – und weiterführend könnte man das Bild auch als Metapher für die Allgegenwärtigkeit der Götter in ihrer Schöpfung nehmen.

Stichwort Schöpfung: Schauen Sie sich, mD&H, die „Stripes at the banks“ an. Das ist pure Ästhetik! Obwohl viele den Hygiene-Zuständen an dem Waschplatz am Fluss mit Widerwillen begegnen dürften, ist die optische Faszination augenscheinlich: das Streifenmuster der Treppen, die Einteilung der Wäsche, der stehende Mann, die verwaiste Häuserzeile – ein Salvador Dalí hätte es nicht besser malen können. Die Realität, Sie erinnern sich, liebe Gäste, die Realität, sagte Dalí, ist oft fantastischer als die Fantasie. Auch im direkten Sinn: die Realität liefert

Bilder, die nicht zu übertreffen sind. Einziges Problem: Mann muss sie sehen können.

Horst Esser tut es. Er spürt zwar weniger den psychischen Phänomenen der Menschheit nach, so wie die Surrealisten ab den 1920er Jahren, aber er sieht die Magie der Dinge, der Stimmungen, die Bilder hinter den Bildern, die er herausholt wie aus einer zweiten Bewussteinsebene, die so oft in unserem Alltag nicht zum Einsatz kommt.

Schauen Sie die Istanbul-Serie an:
Das Bild "Alley Yenikapi" bezieht sich auf eine triste, verwinkelte, mit vielen Erkern zugebaute Gasse, die von einer großen Mauern abgeschlossen wird. Was wird daraus jetzt? Aus der an sich merkwürdigen, durchaus bedrückende Stimmung ist eine unwirklich bunte, fast pittoresk gefärbte Szenerie vor einem seltsame Himmel – vielleicht mit einem Mond? – geworden.

In der gleichen Gegend ist auch das Triptychon-ähnliche „Checking the alley“ entstanden: Wenn Sie sich hier angesichts der gekippten, düsteren Fassaden und des bewaffneten Frontmannes an einen Krimi erinnert fühlen, liegen Sie nicht ganz falsch. Esser durchlebte hier eine merkwürdige Situation, die er heute als eine Art „Patrouille“ definiert, die er – Eingebung des Moments – heimlich festgehalten hat.

Die eingefrorenen Momente und Handlungen sind es, die die Fantasie des Betrachters anregen. Haben Sie, liebe Gäste, das Bild der Verschleierten schon entdeckt? „trainride“ heißt das Bild der in sich versunkenen Frau in einem Zug im bayerischen Oberland. Was unter dem Kopftuch vorgeht, ist ein großes Geheimnis, das an der Trennlinie von privatem und öffentlichen Erscheinungsbild fokussiert wird. Dabei geht es weniger um soziale Problematik oder gar Kritik als um eine in sich geschlossene Welt, die Außenstehenden ein Rätsel bleiben wird. So wie die Portraits Essers generell das Rätsel Mensch aufgreifen, zwischen Meditation und Aktion, flüchtigem Außen und stillem Innen, Hell und Dunklem. Schauen Sie sich auch die Schauspielerin im Bild „turning“ an, die ein chinesisches Märchen interpretiert, wo die Streifen des Videostills die Facetten des Spiels zu spiegeln scheinen.

Ganz anders das Istanbul-Panorama der etwas anderen Art: 2012 hatte Horst Esser den Stadtteil Galata vor seinem Objektiv. Seine erste Assoziation war „Chaos“, das davor liegende Schiff verstärkte diesen Eindruck noch. Die Montage vor dem schwarz-weiß gerasterten Himmel bringt einerseits eine grafische Struktur in das Chaos, anderseits wird

das Wirrwarr noch durch die versetzen, verschachtelten Achsen verdoppelt. Das Spiel mit Schwarz und Weiß, mit Positiv- und Negativ-Effekten kann man natürlich auch interpretieren – primär aber ist es auch der Ästhetik einer märchenhaften Stadt geschuldet.

Fotografie, das dürfte uns allen, liebe Gäste, mittlerweile klar sein, hat wenig mit dem Abbild der Realität zu tun – so wie Kunst eben immer eine Interpretation der Wahrnehmung ist. Die klassische Schwarz-Weiß-Fotografie verdeutlichte schon durch den Entzug der Farben die Distanz, die Subjektivierung und Ästhetisierung des Motivs.

Schauen Sie sich doch einmal die Serie „Wire Performance“ an: Was ist aus einem Stacheldraht geworden? Groß in den Vordergrund gerückt, windet er sich immer einnehmender schräg durch das Bild. Hell und dominant sticht er von den Kühltürmen im Hintergrund ab. Klar, man verbindet Abwehr, Gewalt, Verletzung mit dem Stacheldraht. Folglich ist das Bild natürlich auch kritisch. Aber ist es nicht auch unheimlich ästhetisch? Horst Esser meint dazu: „*Neben dem politischen Inhalt sind die Dinge eben auch grafisch interessant. Allerdings darf man bei einem ernsthaften Thema nicht überästhetisieren, man muss die Balance finden.*“

Gehen wir noch einen Schritt weiter: „Warcraft Spirit“, der Geist des Krieges, manifestiert sich in düsterer Martialität und verstrahlter Roentgen-Optik. Ich denke, dieses Bild, so schön und klar es einerseits ist, löst bei uns Betrachtern doch eine Art Beklemmung aus. Denn surreal ist hier nur die Komposition – der Geist der Kriegs ist ja mitten in der Gesellschaft.

Emotionen, Assoziationen, Nachdenklichkeit auslösen: Das ist eine der Hauptaufgaben der Kunst.....Jeder von Ihnen, mD&H, wird sicher schon angesichts der „World Trade“-Serie gestutzt haben. Die Türme des New Yorker World Trade Centers, einst Wahrzeichen New Yorks, haben sich seit den Anschlägen am 11. September 2001 als Symbole für Terror und Gewalt ins kollektive Gedächtnis eingegraben. Horst Esser berührt mit seinen Bildern also einen wunden Punkt in der amerikanischen oder auch gesamtwestlichen Geschichte. Er war 1990 in New York und nahm Panoramen der Stadt mit der Videokamera auf. Standbilder davon nahm er nun wiederum vom Bildschirm ab: Die Streifen des Standbildes – diese Interferenzen, die eigentlich jeder Fotograf ablehnt – nutzt Esser bewusst als grafische Elemente. Durch die Umkehrung der Positiv-Negativ-Belichtung werden aus den Türmen regelrechte Erscheinungen aus der Vergangenheit samt bösen Vorahnungen. Noch stärker wird diese Wirkung bei den Nahaufnahmen:

Sie sind entstanden, als Esser mit dem Lift das WTC hochfuhr und im Video die Schatten der Türme festhielt, die sich über die Stadt legten.....